

Rede anlässlich der Veranstaltung

„Islam in Flensburg, drei Moscheen stellen sich vor“

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Akcay,

Sehr geehrter Herr Kapusuzoglu

Sehr geehrter Herr Ali Daly

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich, heute hier in der Fatih Moschee einige Worte an Sie richten zu dürfen. In diesem Jahr findet ja neben dem jährlich stattfindenden „Tag der offenen Moscheen“, der immer am 3. Oktober terminiert ist, diese Veranstaltung statt, bei der die Flensburgerinnen und Flensburger einmal die Möglichkeit haben, die drei in der Stadt befindlichen Moscheen kennen zu lernen. Eine sehr schöne Initiative, wie ich finde.

Das Jahr 2011 ist ein Besonderes. Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei jährt sich zum 50. Mal. Rund 648.000 Türkinnen und Türken kamen zwischen 1961 und 1973 im Zuge dieses Abkommens nach Deutschland. Sie trugen als erste Gastarbeitergeneration im erheblichen Maße zum wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand in Deutschland bei. Für viele der damaligen Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern wurde unser Land zu einer neuen Heimat.

Auch Flensburg ist heute kaum ohne unsere türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürger vorstellbar. Viele leben hier inzwischen in der 2. und 3. Generation und kennen keine andere Heimat als Deutschland und Flensburg. Sie sind fester Teil unserer Gesellschaft und häufig vorbildlich integriert. Für viele von ihnen ist die Türkei ein interessantes und vertrautes Land, in dem sie aber nie gelebt haben, eben nicht „die Heimat“. Diese haben sie hier bei uns in Flensburg gefunden. Viele der Menschen, die im Laufe der Jahre zu uns kamen und mit uns leben, haben einen

großen Beitrag zur Entwicklung Flensburgs geleistet. Ein Tag wie der heutige ist deshalb auch dazu geeignet, sich für diese Lebensleistungen, herzlich zu bedanken.

Gerne möchte ich Ihnen deshalb heute auch ein zu diesem Thema passendes Buch vorstellen, das von Dr. Broder Schwensen, dem Leiter unseres Stadtarchivs und Frau Brigitte Rosinski von der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte geschrieben wurde. Es trägt den Titel *„Es kamen Menschen. Lebenswege Flensburger Migranten“*.

In diesem Buch wird die Zuwanderungsgeschichte nach Flensburg seit den frühen 60er Jahren beschrieben. Einige Zuwanderer waren bereit, für die Recherche zum Schreiben dieses Buches ihren Lebensweg zu schildern. Es werden gute Einblicke in verschiedenste Lebenswege gegeben, die alle vereint, dass sie sich hier in Flensburg abgespielt haben und abspielen.

Ich freue mich, dass ich die Möglichkeit habe, den Interessierten unter Ihnen im Anschluss meiner Worte, das Buch als Zeichen des Dankes der Stadt Flensburg zu überreichen.

Ich möchte aber noch einmal zurückkommen, zu elementaren Fragen von Integration und kultureller Identität. Denn auch wer hier in unsere Gesellschaft umfänglich integriert ist und unsere Sprache spricht, hat eine Herkunft und eine Tradition, die er nicht verleugnen sollte. Auch wenn sich viele der türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Mitbürger aus anderen Ländern hier zu Hause fühlen, pflegen viele von Ihnen traditionelle Bräuche und auch Religionszugehörigkeiten. So wichtig es ist, sich in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren, so wichtig ist es auch die Möglichkeit und das Recht zu haben die eigenen Traditionen auszuüben, sofern diese nicht gegen elementare Grundrechte unserer Gesellschaft, wie z.B. die Gleichberechtigung von Mann und Frau, verstoßen. Auch die Ausübung der eigenen Religion gehört dazu.

Viele der zu uns gekommenen Zuwanderer gehören dem Islam an. Und es ist für mich selbstverständlich, dass diese Menschen auch in Flensburg ihre Religion frei

ausüben können. Nicht ohne Grund postuliert das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland die Religionsfreiheit.

Und der Islam ist in Deutschland gar nicht so neu, wie manch einer denken mag. Bereits 1731/1732, also vor 280 Jahren wurde die erste islamische Gemeinde in Deutschland gegründet. Der Herzog von Kurland machte dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. zwanzig „türkische“ Gardesoldaten zum Geschenk. Dieser errichtete für sie am Langen Stall in Potsdam einen Saal als Moschee. Mit dem königlichen Dekret zu Potsdam von 1731 erfolgte somit die erste islamische Gemeindegründung auf deutschem Boden.

In Flensburg gibt es seit 1975 Moscheen. Heute drei an der Zahl, von denen zwei hauptsächlich von türkischstämmigen Mitgliedern aufgesucht werden. Unter ihnen die, in der wir uns hier jetzt befinden. Die dritte, die As-Sunnah Moschee verfügt über einen größeren Mitgliederanteil aus dem arabischsprachigen Raum.

Ich freue mich, dass mit dem heutigen Tag wieder einmal die Möglichkeit besteht, die islamischen Gotteshäuser kennen zu lernen und mit den dortigen Gemeinden und ihren Mitgliedern ins Gespräch zu kommen. Denn das Wissen über diese Menschen ist meist nur gering. Während unsere christlichen Kirchen uns allen sehr präsent sind und jeder sicherlich auch die eine oder andere schon besucht hat, haben die Moscheen immer noch etwas Geheimnisvolles an sich. Unwissen und häufig auch Vorurteile ranken sich um die Orte und die Menschen die dort verkehren.

Der heutige Tag soll ein Schritt sein, hin zu einer Kultur des Miteinanders, des gegenseitigen Kennen lernen und Respektierens. Denn genau so wenig, wie jeder Christ die Kreuzzüge gut heißt, genau so wenig ist jeder Muslim gleich ein Terrorist. Ich sage das hier sehr deutlich. Denn die überwältigende Mehrheit der Muslime in unserem Land und in unserer Stadt, lehnen jegliche Form von Terror und Gewalt ab. Beeindruckend finde ich, dass unsere drei Moscheen dieses in einer öffentlichen schriftlichen Erklärung auch zum Ausdruck gebracht haben, die jeder Interessierte unter www.ausflens.de nachlesen kann. Nur weil eine sehr kleine Minderheit ihren Glauben zu einem abscheulichen Fanatismus stilisiert, der in schärfster Weise zu verurteilen ist, sollte man nicht irgendwelchen verallgemeinernden Vorurteilen

verfallen. In Flensburg leben Menschen mit islamischem Glauben. Sie sind Individuen, jeder für sich verschieden und gemeinsam ein Teil unserer Stadt. Nicht mehr und nicht weniger.

Als Stadt liegt uns viel daran, nachhaltig einen Dialog mit den Menschen hier zu führen und das interkulturelle Zusammenleben zu verbessern, seien es Deutsche oder Menschen mit Migrationshintergrund. Offenheit und Austausch sind dabei feste Bestandteile des Miteinanders. Vor allem der offene und ehrliche Dialog auf Augenhöhe. Der wesentliche Fortschritt unserer Region ist es, dass nationale Mehrheit und Minderheit auf Augenhöhe im Gespräch sind, auch und gerade dann, wenn sie einmal unterschiedlicher Auffassung sind. Dieses Prinzip der Augenhöhe sollten wir auch gegenüber den zugewanderten Mitbürgerinnen und Mitbürgern pflegen.

Um den Dialog zu gewährleisten haben wir eine Koordinierungsstelle für Integration mit Herrn Rohrhuber als Ansprechpartner in der Verwaltung. Wir haben ein Integrationskonzept, einen Runden Tische für Integration, Veranstaltungen wie diese und die seit 9 Jahren gerade stattfindenden interkulturellen Wochen. Viele Migrant*innenorganisationen beteiligen sich ehrenamtlich mit großem Einsatz in der Vorbereitung dieser Wochen, wofür ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte. Ich rufe Sie deshalb auf: Beteiligen Sie sich weiterhin dort, wo es möglich ist. Es ist auch Ihre Stadt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen informativen und angenehmen Tag!